

Wider die Privatisierung des Glaubens¹

Zur Betonung der Weltverantwortung bei Martin Luther und Dietrich Bonhoeffer

In der Christenheit findet sich entweder die Neigung, sich aus der Welt zurück-zuziehen, um in der Gemeinschaft mit Gott auf der sicheren Seite zu sein. Die Interaktion mit der Welt gilt dann als gefährlich und wird wenigen Spezialisten überlassen. Oder aber findet sich die Tendenz, in der Welt aufzugehen und so profilos in der Gesellschaft mitzuschwimmen. Wir sollen uns aber weder von der Welt isolieren noch in ihr aufgehen. Wir sollen Reich Gottes bauen. Wie kann das aussehen?

Die Zwei Reiche-Lehre (Luther)

Ich erlaube mir zunächst einige wohlwollende Bemerkungen zur Zwei Reiche-Lehre von Martin Luther (1483–1546). Luther behauptet:

Gott regiert die Welt auf eine doppelte Weise. Die eine Weise hilft zur Erhaltung dieses leiblichen, irdischen, zeitlichen Lebens, damit zur Erhaltung der Welt. Die andere Weise hilft zum ewigen Leben, das heißt: zur Erlösung der Welt. Das erste Regiment führt Gott mit der linken Hand, das zweite mit der rechten Hand. (Althaus, 1957: 42)

Luther sprach zuerst tatsächlich von „zwei Regimenten“, später selbst jedoch von „zwei Reichen“. In seiner Schrift „Von weltlicher Obrigkeit“ (Neujahr 1523), die für die Entwicklung der Zwei Reiche-Lehre² von besonderer Bedeutung ist, benutzt er beide Begriffe.

Im Reiche Gottes mit der rechten Hand ist Christus König und Herr. Jesus regiert durch das Evangelium, das „dargeboten“ ist „in Wort und Sakrament“. Er befreit die „Seinen“ vom Zorn Gottes durch die Vergebung der Sünden; er bringt

¹ Auszug aus dem Vortrag „Mittendrin: Christsein zwischen Säkularismus und Hintlerweltertum“ (Offenen Abend Stuttgart, Bernhäuser Forst, 7. Juni 2007).

² Der Begriff „Zwei Reiche-Lehre“ stammt von Harald Diem (1938). Vorher benutzten bereits dialektische Theologen seit etwa 1920 den Ausdruck „Lehre von den Zwei Reichen“. Nach 1945 wurde im Gefolge von Johannes Heckel bevorzugt von der „Zwei-Regimenten-Lehre“ gesprochen.

die Freiheit „von dem verklagenden Gesetze“. Das Evangelium wird durch Glauben empfangen und führt zur Liebe, welche im Menschen durch den Heiligen Geist gewirkt wird.

Gottes Reich mit der linken Hand dagegen umfasst die weltliche Obrigkeit und alles, was zur Erhaltung und Ordnung dieses zeitlichen Lebens dient, also auch Ehe und Familie, Eigentum, Wirtschaft, Stand und Beruf usw.

Luthers Zwei Reiche - und Regimente(n)-Lehre

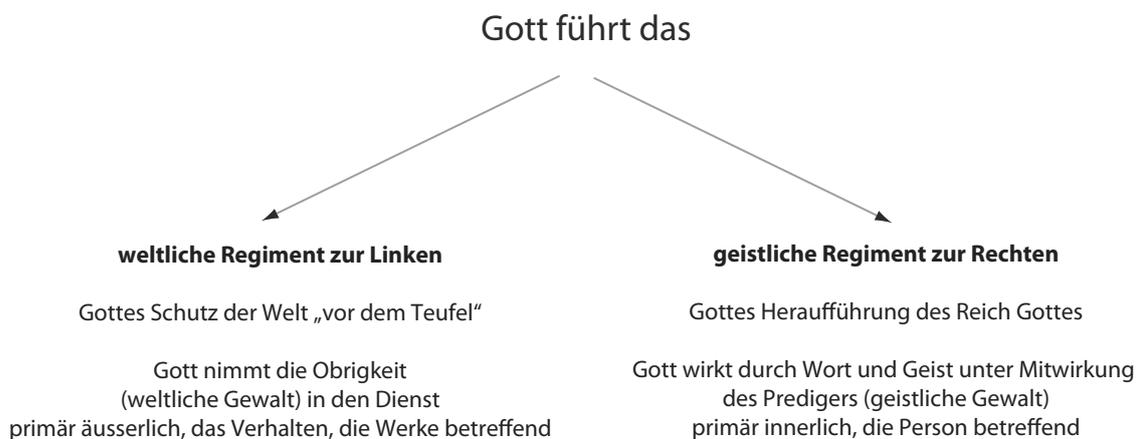


Abbildung 1: Luthers Zwei Reiche-Lehre.

Beim Verhältnis der beiden Regimente zueinander betont Luther die tiefe Einheit, da sie beide von dem einen Gott eingesetzt sind. Das weltliche Regiment darf keinesfalls mit dem „Satanreich“ verwechselt werden. Auch wenn das „weltliche Regiment um der Sünde willen da ist“, ist es trotzdem göttliche Ordnung. In beiden Regimenten waltet Gottes Liebe und Güte. Selbst der Zorn Gottes steht „im Dienste der Barmherzigkeit“, nämlich um die „Bösen ... zu zwingen und zu strafen“ und „die Frommen zu schützen“.

Auch wenn beide Regimente göttlichen Ursprungs sind, wird Luther nicht müde, vor einer Vermischung der Regimente zu warnen:

Dieser Unterschied zwischen dem weltlichen Regimente, dem Hausstande und der Kirche muß fleißig bewahrt, und ein jeglicher Stand in seinen gehörigen Schranken gehalten werden. Und wiewohl wir aus allen Kräften darauf hingearbeitet haben, so wird doch der Satan nicht aufhören, dieses unter einander zu mischen und zu verwirren, und es wird niemals an Leuten mangeln, die sich nicht in den Schranken ihres Amtes halten werden. Die mit falschem Geist erfüll-

ten (*spirituosi*), schwärmerischen und aufrührerischen Lehrer, mit ihrem Amte nicht zufrieden, reißen auch das weltliche Regiment an sich. Dagegen die weltliche Obrigkeit und die Fürsten senden auch ihre Sichel in eine fremde Ernte, und legen ihre Hände an das Ruder des Kirchenregiments, und nehmen sich auch hier die Herrschaft heraus. So hat der Teufel allezeit seine Werkzeuge, die uns hier Unruhen erregen und die vorgeschriebenen Grenzen ihres Berufs überschreiten. (Luther, Sämtliche Schriften, Bd. 6, Sp. 170)

Mit dieser Unterscheidung untermauert Luther die für das Abendland so bedeutende Unterteilung von Kirche und Staat. Weder darf die Kirche mit staatlichen Mitteln, z. B. mit dem Schwert, geistliche Ziele durchsetzen. Noch darf der Staat sich autoritär in die pastoralen Belange der Kirche einmischen. Durch die Unterscheidung, *nicht vollständige Trennung oder Abspaltung*, beider göttlicher Regimente wird also gewährleistet, dass der Staat der Kirche einen eigenen Raum überlässt und die Kirche andersherum nicht den Staat instrumentalisiert.³

Die Trennung von geistlicher und staatlicher Kompetenz ist nicht etwa eine Erfindung Luthers. Sie zieht sich durch das Neue Testament und wird – entgegen mancher Vorurteile – bereits im Alten Testament gefordert. So finden wir z. B. folgende Unterscheidungen:

- Könige und Priester
- Barak als Feldherr und Deborah als Prophetin
- Nehemia als Statthalter und Esra als Priester: Als der Politiker Nehemia verfolgt wurde, widerstand er der Versuchung, in den Tempel zu flüchten und dort sein Leben zu retten. Es wäre eine Sünde gewesen, seine gesellschaftliche Verantwortung nicht ernst zu nehmen. Gott erwartete von ihm, dass er sich seinem Kompetenzbereich als Statthalter stellt, auch wenn es gefährlich wird (vgl. Neh 6,10–14).

Uns Christen ist es nicht erlaubt, das Reich Gottes mit dem Schwert zu bauen (vgl. Mt 26,52)! Abraham Kuyper (1837–1920), ein bedeutender reformierter Theologe und zeitweilig niederländischer Ministerpräsident, schrieb trotz seines beeindruckenden politischen Engagements:

³ Gerade heute sehen wir besonders im Raum des Islam, welche verhängnisvolle Folgen die Vermischung von Politik und Religion haben kann. Der Islam kennt diese Unterscheidung nicht und vermischt das religiöse Bekenntnis mit einem politischen Herrschaftsanspruch (z. B. Muezzin).

In der Regierung des Staates darf die Gemeinde nicht herrschen wollen. Ihr Werkzeug ist das freie Wort, ihre Macht der Einfluß von Mensch auf Mensch in seinem Gewissen, seinem Haus, der Welt seines Denkens, ... (Kuyper, 1926: 44)

Hier liegen die Stärken der Zwei Reiche-Lehre. Sie beugt dem Missbrauch vor und schützt die Freiheit der Gemeinde. Doch ist die Zwei Reiche-Lehre selbst auch anfällig für den Missbrauch. Zwei Problemkreise möchte ich kurz skizzieren:

(1) Karl Barth hat gegen die Zwei Reiche-Lehre eingewendet, dass ihr gemäß die Politik das Recht auf eine Eigengesetzlichkeit habe. Der Mensch sei jedoch nicht befugt – so Barth –, neben dem Gesetz Gottes noch ein eigenes menschliches Recht zu installieren. In seinem Entwurf von der *Königsherrschaft Christi* betont er, dass Christus Herr über alle Lebensbereiche der Welt ist und weder irgendeine Kultur noch ein Staat vor Gott ein eigenes autonomes Recht beanspruchen darf.

Diese Kritik Barths enthält eine wichtige Korrektur der Zwei Reiche-Lehre. Barth konnte diesen möglichen Missbrauch gut erkennen, da sich zu seinen Lebzeiten das Staatswesen längst auf perverse Weise von einer an den 10 Geboten orientierten Rechtsauffassung gelöst hatte.

(2) Die Zwei Reiche-Lehre kann den Eindruck erwecken, Luther warne vor dem gesellschaftlichen Engagement der Christen. Da Gott vor allem an dem Reiche liegt, das er mit seiner Rechten regiert, bekommt die Weltverantwortung möglicherweise einen negativen Beigeschmack.

Dass solche Bedenken sich nicht auf Luthers eigene Auffassung berufen können, machen allein die Titel einiger seiner Schriften deutlich.

- *Von weltlicher Obrigkeit* (1523)
- *Ob Kriegsleute auch in seligem Stande sein können* (1526)
- *Von Kaufhandlung* (1524)
- *Von Wucher* (1520)
- *An die Ratsherren aller Städte deutschen Landes, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen* (1524)

Luther kämpft gegen die Vermischung der Reiche, aber er plädiert keinesfalls für den Rückzug aus der Gesellschaft. Wenn Luther sagt: „Pilger sind wir, aber keine Landstreicher“, dann warnt er – um mit Bonhoeffer zu sprechen –, vor

dem *Hinterweltertum* und dem *Säkularismus*. Keinesfalls hat er sich für die Ghettoisierung des Glaubens stark gemacht.

Wie wichtig ihm die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben war, wird an seiner *Dreiständelehre* deutlich.

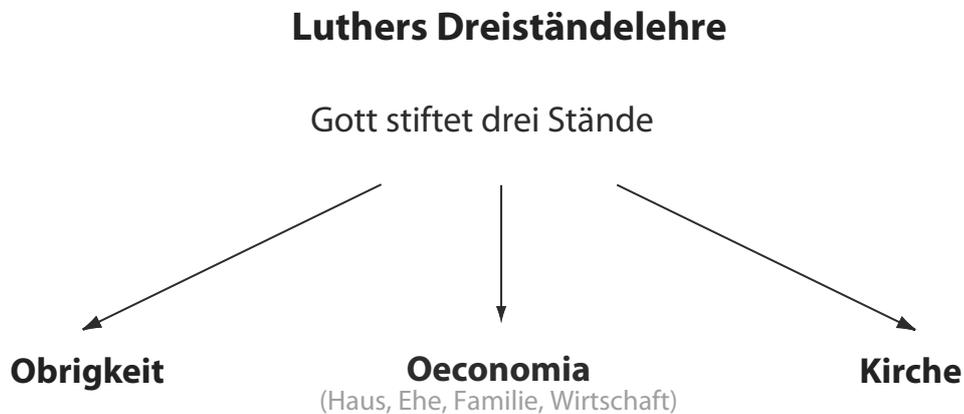


Abbildung 2: Luthers Dreiständelehre.

Luther gab der sogenannten Lehre von den drei Ständen genau so viel Raum wie der Zwei Reiche-Lehre. Gott selbst hat demnach Familie, Staat und Kirche gestiftet. Jeder Christ gehört allen drei Ständen an. Selbstverständlich hat Luther das verantwortliche Leben in allen Bereichen gefordert und gepredigt. Eine dualistische Interpretation Luthers, die das Christsein auf das Innere beschränkt, kann sich also nicht auf Luther berufen.

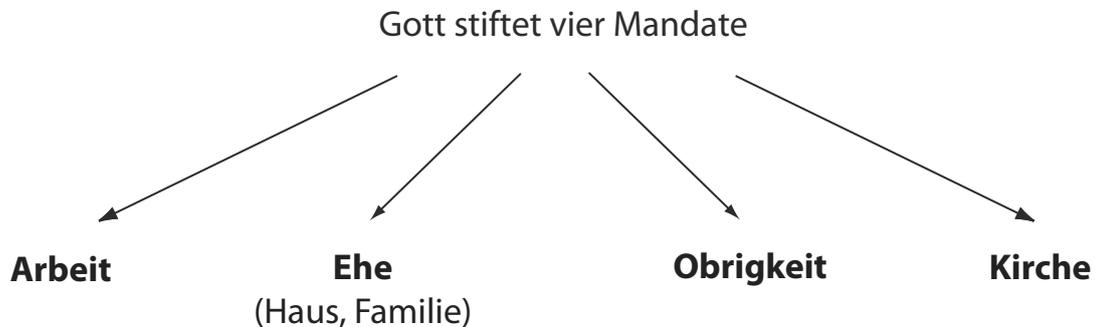
Die vier Mandate des Menschen (Bonhoeffer)

Angeregt von dieser Dreiständelehre haben Bonhoeffer und andere auf der Grundlage der Bibel die *Lehre von den vier Mandaten* entwickelt.

Bonhoeffer schreibt in seiner Ethik:

Die Welt steht in Beziehung auf Christus, ob sie es weiß oder nicht. Diese Beziehung der Welt auf Christus wird konkret in bestimmten Mandaten Gottes in der Welt. Die Schrift nennt vier solcher Mandate: Die Arbeit, Die Ehe, die Obrigkeit, die Kirche. (Bonhoeffer, 1958: 70)

Bonhoeffers Lehre von den vier Mandaten



„Die Welt steht in Beziehung auf Christus, ob sie es weiß oder nicht. Diese Beziehung der Welt auf Christus wird konkret in bestimmten Mandaten Gottes in der Welt. Die Schrift nennt vier solcher Mandate: Die **Arbeit**, Die **Ehe**, die **Obrigkeit**, die **Kirche**.“ (Dietrich Bonhoeffer, Ethik, S. 70)

Abbildung 3: Bonhoeffers Lehre von den vier Mandaten.

Bonhoeffer sagt weiter:

Wir sprechen von göttlichen Mandaten statt von göttlichen Ordnungen, weil damit der Charakter des göttlichen Auftrages gegenüber dem einer Seinsbestimmung deutlicher heraustritt. Gott will in der Welt Arbeit, Ehe, Obrigkeit, Kirche, und er will dieses alles durch Christus, auf Christus hin und in Christus, jedes in seiner Weise. Gott hat die Menschen unter alle diese Mandate gestellt, nicht nur jeden Einzelnen unter je eines derselben, sondern alle Menschen unter alle vier. Es gibt also keinen Rückzug aus einem „weltlichen“ in einen „geistlichen“ „Raum“, sondern es gibt nur ein Einüben des christlichen Lebens unter jenen vier Mandaten Gottes. (Bonhoeffer, 1958: 70)

Bonhoeffer betont also, dass Christen für ein Leben in der Welt bestimmt sind. Er bekämpft die Vorstellung, wir könnten uns in einen nur geistlichen Raum zurückziehen.

Üben wir tatsächlich das christliche Leben unter jenen vier Mandaten ein? Ich behaupte: *Der Pietismus, andere erweckliche Kreise und die evangelikale Bewegung neigen dazu, das Evangelium zu privatisieren. Das Christsein wird oft verkürzt gelebt und gelehrt, reduziert auf das persönliche Heil und vielleicht noch das Leben in der Gemeinde.*

Vollkommen zu Recht hat der Pietismus uns in der Tradition Luthers darauf aufmerksam gemacht, dass es vor Gott nicht um Aktionismus geht, sondern um das persönliche Vertrauen. Gott interessiert sich natürlich für mich, und meinen Glauben. Wie lautete die große Frage Luthers? „Wie bekomme *ich* einen gnädigen Gott?“

Aber wie so oft, kann eine Stärke auch zu einer Schwäche werden. Und so müssen wir uns heute mit der Tatsache auseinandersetzen, dass das Christsein vielfach als eine rein private Glaubensangelegenheit verstanden wird und wir unsere göttlichen Mandate im Bereich Familie, Staat oder Wirtschaft nur reduziert ausleben.

Manchmal habe ich den Eindruck, die persönliche Umkehr zu Gott ist der Endpunkt für das Leben und das Engagement in der Gesellschaft. Die Frage des Heils ist geklärt und nun kann ich als Christ ängstlich oder vergnügt, je nach dem, was für ein Typ ich bin, auf den Zeitpunkt warten, an dem Gott mich dann für immer zu sich holt. Wir Christen neigen zur Selbstzufriedenheit. Wenn ich errettet bin, ist alles o.k.

Es geht um zwei unterschiedliche Lebensentwürfe:

- Wie komm ich in den Himmel?
- Wie bekomme ich ein Stück Himmel auf die Erde?⁴

Ist nicht meine Begegnung mit Gott der Ausgangspunkt für ein Leben, dass in die Gesellschaft hineinleuchtet? Ist nicht die Begegnung mit Gott so etwas wie ein Startschuss für ein Leben in der Welt? Was hat Jesus Christus denn in seinem Gebet mit seinem Vater zum Anliegen gemacht? „Ich bitte dich, dass du sie nicht aus der Welt nimmst, sondern dass du sie bewahrst vor dem Bösen ... Wie du mich gesandt hast in die Welt, so sende ich sie auch in die Welt“ (Joh 17).

Jeder Einzelne ist Gott wichtig! Aber gleichzeitig und in gleichem Maße müssen wir betonen, dass unsere Versöhnung mit Gott in jedem Bereich unseres Lebens ausgelebt werden muss. Was sagte Bonhoeffer:

Es gibt also keinen Rückzug aus einem „weltlichen“ in einen „geistlichen“ „Raum“, sondern es gibt nur ein Einüben des christlichen Lebens unter jenen vier Mandaten Gottes. (Bonhoeffer, 1958: 70)

⁴ Wer *den* Himmel auf Erden verspricht, ist m.E. ideologisch vereinnahmt.

Bonhoeffer behauptet die nötige Unterscheidung zwischen Gemeinde und Welt, predigt aber wider die Absonderung. Betonen wir nur die vermeintlich „geistlichen“ Aspekte des Christseins, landen wir irgendwann im Hinterweltertum. Betonen wir nur die vermeintlich „weltlichen“ Aspekte des Christseins, werden wir uns zu Säkularisten entwickeln. Tatsächlich aber möchte Jesus Christus Herr über das ganze Leben sein. Er möchte, dass wir uns auch in Fragen der Kultur, der Bildung, des sozialen Engagements, des Rechts oder der Politik für seine Herrschaft öffnen. Wenn wir das tun, wächst das Reich Gottes.

Literatur

ALTHAUS, PAUL: Luthers Lehre von den beiden Reichen im Feuer der Kritik. In:, 1957 (Luther-Jahrbuch), S. 40–68

BONHOEFFER, DIETRICH; HRSG. VON EBERHARD BETHGE: Ethik. 4. Aufl. Aufl. München: Kaiser, 1958

KUYPER, ABRAHAM: Die Kirche Jesu Christi: Worte aus Reden und Schriften. Berlin : Furche-Verlag, 1926